Jb. Oö. Mus.-Ver.	Bd. 147/I	Linz 2002

„...ICH SEI EINER DER INTERESSANTESTEN GEISTLICHEN DER DIÖZESE"[1]

Biographische Skizze des Linzer Diözesanpriesters Karl Haider (1893–1978), der mit Adolf Hitler verwandt war.

von Helmut Wagner

Einleitung

Ungeachtet der heute immer wieder diskutierten Rolle der Katholischen Kirche zwischen Widerstand und Anpassung während des nationalsozialistischen Regimes[2] standen die katholischen Priester im Gau Oberdonau unter besonderer Beobachtung des nationalsozialistischen Regimes. Erika Weinzierl stellte fest, dass die katholischen Priester nach den Eisenbahnern die Berufsgruppe mit der zweithöchsten Zahl an Verhaftungen waren. Seit den Forschungen Rudolf Zinnhoblers[3] wissen wir ziemlich exakt über die Haftzeiten der Priester und Ordensleute in der Diözese Linz Bescheid. Über einige in Konzentrationslagern oder in Gefängnissen zu Tode gekommene Priester und Ordensleute wurden inzwischen genauere biografische Forschungen angestellt[4] oder sind in Arbeit.[5] Abseits dieser *„spektakulären"* Fälle zeigen sich bei intensivem Quellenstudium beim übrigen Klerus verschiedenste Schattierungen im Umgang mit dem Nationalsozialsmus. Losgelöst von der Frage ihrer persönlichen *„politischen"* Einstellung fanden Priester Mittel und Wege, so zu agieren, dass sie *„ohne Schaden durchkamen"*[6].

Ein Beispiel soll hier vorgestellt werden. Es handelt sich um Karl Haider, den langjährigen Pfarrer von Königswiesen im Mühlviertel. Dass seine Lebensgeschichte zum Teil auch ambivalente Züge aufweist, ist nur typisch für die biografische Beschäftigung und macht erst die eigentliche Origina-

1 Zitat aus einem Brief Karl Haiders an das Bischöfliche Ordinariat Linz vom 16. April 1973; Diözesanarchiv Linz (DAL), Pers-A/2, Sch. 34, Fasz. H/15 (=Personalakt Karl Haider). Alle folgenden Quellenangaben beziehen sich, wenn nicht anders angegeben, auf diese Quelle.

2 Jüngst thematisiert in: Daniel J. Goldhagen, Die katholische Kirche und der Holocaust, Berlin, 2002; Stefan Moritz, Grüß Gott und Heil Hitler. Katholische Kirche und Nationalsozialismus in Österreich, Wien, 2002.

3 In diesem Zusammenhang vor allem: Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes (Hg.): Widerstand und Verfolgung in Oberösterreich 1934 – 1945. Eine Dokumentation, Bd. 2, Wien – München – Linz 1982, darin: Rudolf Zinnhobler, Die Katholische Kirche, 11 – 183.

4 Jan Mikrut (Hg.), Blutzeugen des Glaubens, Bd. 2, Linz – Graz/Seckau – Wien 2000.

5 Der Autor arbeitet gerade an einer ausführlichen Biografie zu Dr. Johann Gruber, dem im Lager Gusen ermordeten Linzer Diözesanpriester und Direktor der Blindenanstalt Linz.

6 Mit diesen Worten honorierte Bischof Franz Sal. Zauner sein Wirken in der Pfarre Königswiesen während der nationalsozialistischen Ära. Aus: Schreiben des Bischöflichen Ordinariates Linz anlässlich seiner (endgültigen) Resignation auf die Pfarre Königswiesen, 16. November 1972.

lität einer Persönlichkeit aus. Ich beschränke mich in dieser biogrammartigen Skizze im Wesentlichen auf die im Diözesanarchiv erliegenden Unterlagen aus seinem Personalakt und verzichte auf Quellen, die man aus anderen Archiven dazu heranziehen könnte. Vor allem sollen seine Lebensbezüge zur Ideologie und zur Praxis des nationalsozialistischen Regimes herausgestellt werden, die sein priesterliches Lebenswerk wesentlich bestimmten.

Der Mühlviertler Wagnermeisterssohn im Petrinum, als Seminarist und als Jungpriester

Karl Haider wurde in tiefwinterlicher Jahreszeit, am Sonntag, 31. Dezember 1893, an der nördlichen Diözesangrenze in der Pfarre Liebenau (Mühlviertel) als Sohn des Wagnermeisters Ferdinand Haider und seiner Gattin Maria[7], geb. Hahn, geboren. Exponiert ist auch die Lage seines Geburtshauses: Sein Elternhaus, Liebenau Nr. 38, liegt auf genau 1000 m Seehöhe. Einer alten Volksweisheit zufolge waren Neugeborene, die im Winter geboren wurden, später besonders lebenstüchtig. Karl wurde nach dem Besuch der dreiklassigen Volksschule nicht Wagner von Beruf[8], sondern trat in das bischöfliche Knabenseminar Petrinum in Linz ein. Der Petriner Haider machte schon als Schüler durch seine musisch-kreativen Fähigkeiten auf sich aufmerksam. Leider wirkten sie sich schulisch eher zu seinen Ungunsten aus. Obwohl er noch die 8. Klasse mit Auszeichnung abschloss, kostete ihn die zeichnerische Gestaltung der Maturazeitung, wie er meinte, die Auszeichnung im Reifezeugnis. Haider trat nach der Matura in das Bischöfliche Priesterseminar ein und wurde am 29. Juni 1918 zum Priester geweiht. Gerne hätte er nach dem Seminar noch weiterstudiert oder die Kunstakademie besucht, doch hat ihm Bischof Joh. M. Gföllner das nicht gestattet.

Statt dessen wurde er Kooperator in Gutau, Garsten (1918–21)[9], Waldneukirchen, Windischgarsten, Mattighofen, Neukirchen a.d. Enknach (1930) und Linz/St. Josef (1931).

7 Die Verehelichung der Eltern erfolgte am 30. Jänner 1893. Der Vater erblindete, wie es in den Erinnerungen Karl Haiders heißt, nach einem Brand und starb früh. Die Mutter lebte mit einer Tochter beim Priestersohn Karl. Brief Karl Haiders an das Bischöfliche Ordinariat am Fest des hl. Maximilian 1945.

8 Über Karl Wagners Geschwister gehen aus dem Personalakt nur wenige Informationen hervor. Ein Bruder wurde später Arzt in Perg. Eine von zwei Schwestern war Karls Wirtschafterin. Abschrift eines Briefes Karl Haiders an den Pfarrkirchenrat vom März 1973.

9 Karl Haider berichtet, dass er in dieser Zeit auch als Gefangenenhausseelsorger tätig war. Ein Häftling der Strafanstalt war der ehemalige 1. Minister Bela-Kuns (des ungarischen Machthabers nach 1919), welcher gut schnitzen konnte. Dieser Sträfling schnitzte das Missionskreuz von Garsten und das Kruzifix, das Haider in der Pfarrkanzlei in Königswiesen anbrachte.

Jugendseelsorger, Dichter, „Freund der Berge", Hauptschulkatechet

In Windischgarsten dürfte sich der Bergfreund und gesellige junge Seelsorger Haider besonders wohl gefühlt haben. Ein von ihm komponiertes *„Haiderlied"*, in dem er Land und Leute des Garstnertales besungen hatte, sei, so berichtet er selbst, zum Volkslied geworden und wurde wiederholt im Radio gesungen. Die Berge rund um Windischgarsten waren ihm nicht hoch genug. Er bestieg den Großglockner, kletterte im Mönch-Eiger-Jungfraugebiet in der Schweiz. Die Seelsorge in der Bergwelt Windischgarstens entsprach offenbar genau seinem Naturell, frei nach der Devise *„ön Summa mit'm Bergstock, ön Winta mit Schi"*[10]. Es zog ihn aber nicht nur in die Berge, auch Reisen war eine Leidenschaft Haiders. Der junge Kaplan reiste nach Rom, Lourdes, Fatima, Lisieux, Nevers, Ars, Parzham, Altötting usw.

Schließlich zeichnete sich Haiders Vorliebe für das Schulfach ab. Nach Ablegung der Lehramtsprüfung für Hauptschulen wechselte Haider 1933 in den Schuldienst und unterrichtete als definitiver Hauptschulkatechet in der Promenadenschule in Steyr. Der Schulunterricht dürfte ihm sehr gelegen sein. Mehrmals spricht er in Berichten von seiner *„geliebten Jugend"*. *„Als Zeichner und Sportler"*, sagte er selber, *„lag mir diese Art von Jugendseelsorge sehr."*[11] In Steyr kam Haider in Kontakt mit dem christlich-deutschen Turnverein. *„Auf Drängen der Jugend"* – wie er selbst sagt – übernahm er die Dietwartstelle des (deutschnational eingestellten) Turnvereins. Ob und wie weit eine ideologische Einstellung Haiders damit verbunden war, lässt sich aus den Quellen nicht erschließen.[12] Da diese völkisch eingestellte Bewegung in Konkurrenz zum Reichsbund der kath. Jugend stand und die Übernahme einer solche Funktion der politischen Positionierung der Katholischen Kirche in der Ära des *„Christlichen Ständestaates"* widersprach, zog sich Haider die Ungunst seiner kirchlichen Vorgesetzten zu.[13] Auf kirchliche Weisung hin musste er im Sommer 1935 die Schule verlassen. Wenn auch die Quellen keine genaueren Auskünfte geben, deutet die harte Personalentscheidung doch auf einen gröberen Konflikt hin. Karl Haiders Beziehungen zum Bischöflichen Ordinariat

[10] Wörtliches Zitat aus einem Brief Haiders an das Bischöfliche Ordinariat, am Fest des hl. Maximilian 1945.

[11] Brief Karl Haiders an das Bischöfliche Ordinariat Linz vom 30. Juni 1948.

[12] Haider selbst stellt fest: *„Es war diese eine meiner schönsten Seelsorgsarbeiten und ich hatte keine Ahnung von den furchtbaren Folgen, die ich mir dadurch zuzog."* Brief Karl Haiders an das Bischöfliche Ordinariat Linz vom 30. Juni 1948.

[13] Wörtlich schreibt Karl Haider: *„In Steyr musste ich als Turner auf Drängen der Jugend Dietwart des christlich-deutschen Turnvereins werden (es war zu meiner Zeit auch das Landes-Turnfest in Steyr) und ich hatte keine Ahnung, dass ich mir damit die Ungunst meiner Vorgesetzten zuzog, denn in Linz war der christl.-deutsche Turnverein sehr verpönt."* Brief an das Bischöfliche Ordinariat Linz vom 10. Juli 1947.

in Linz scheinen auch durch andere – zum Teil private – Umstände getrübt gewesen zu sein.[14]

„Gezwungener" Pfarrer von Mitterkirchen, Verhaftung durch die Gestapo

Mit 15. September 1935 wurde Karl Haider – wie er selbst sagte – *„gezwungenerweise"* als Pfarrer von Mitterkirchen investiert. Die Entfernung aus dem Schuldienst durch die kirchlichen Vorgesetzten verletzte ihn sehr. Die spätere Verhaftung hat ihn nach eigenen Worten *„nicht schwerer getroffen und verbittert als dieser Zwang".*[15] Nichtsdestotrotz war Karl Haider bei der Pfarrbevölkerung Mitterkirchens allseits geachtet und geschätzt. Seine Tätigkeit für den Turnerbund scheint er aber nicht eingestellt zu haben, da er in die Planungen für das Landesjugendturnen, das in Mitterkirchen stattfinden sollte, eingebunden war.[16] Nach dem *„Anschluss"* Österreichs an Deutschland hat Haider sich – soweit die Quellen dies erschließen lassen – in keiner Weise gegen die Nationalsozialisten gestellt. Im Gegenteil erwähnt er mit einem gewissen Stolz, dass sich in seinem Ariernachweis sogar verwandtschaftliche Beziehungen zu Adolf Hitler herstellen lassen.[17] Diese Tatsache hinderte die örtlichen NS-Machthaber aber nicht, nach Möglichkeit für die Entfernung des bei den Leuten

[14] Haider erwähnt in diesem Zusammenhang die Tatsache, dass er für seine Mutter, seine Schwester und sich privat eine Wohnung genommen habe. Ebenso meint er, dass die rege Mitarbeit in der Seelsorge gewissen Anstoß erregt habe. Brief Karl Haiders an das Bischöfliche Ordinariat am Fest des hl. Maximilian 1945.

[15] Brief Karl Haiders an das Bischöfliche Ordinariat vom 10. Juli 1947. Noch 1947 sagt Haider von sich: *„Bin ein Sonntagskind und war als junger Priester bis 1935 vom Glück sehr begünstigt, seit*[her] *habe ich aber hin und hin Pech."* Brief Karl Haiders an das Bischöfliche Ordinariat vom 17. Juli 1947.

[16] *„Daß in letzter Stunde das Landesfest des völkischen Turnvereins, das in Mitterkirchen sein sollte, verboten wurde, wurde von den Gegnern auch mir vorgeworfen, war aber nicht mein Werk."* Brief Karl Haiders an das Bischöfliche Ordinariat am Fest des hl. Maximilian 1945.

[17] Im Personalakt erliegt eine von ihm erstellte Ahnentafel, aus der *„gut verwandtschaftliche Beziehungen"* zwischen seinen Ahnen und den Ahnen des Führers hervorgehen. Darin führt Karl Haider aus:
„Die Patenleute meines 1780 in Mitterschlag 14, Pf. Langschlag, Niederdonau, geborenen Altvaters Neugschwandtner Johann waren Hietler (Johann Michael und Elisabeth). Dreimal ist es vorgekommen, dass aus dem gleichen Hause eine Person einen oder eine „Hitler" geheiratet hat und eines von den Geschwistern in meine Verwandtschaft heiratete. Mein Alturgroßvater war Prinz Tobias von Kaßbach, Pf. Gr. Gerungs, Niederdonau. Die Schwester Prinz Maria von Kaßbach hat 1738 den verwitweten Hiedler Lorenz von Mitterschlag 4 geheiratet, wovon ein Sohn der oben erwähnte Pate Hietler Johann Michael ist. Hahn Josef (ein Bruder meines Urgroßvaters Hahn Michael) ... verehelichte sich 1825 mit der Witwe Hietler Magdalena von Thail 9, Pf. Gr. Gerungs. Mein Urgroßvater heiratete 1829 die Neugschwandtner Juliana ..., ein Bruder dieser meiner Urgroßmutter (der Schwager des Urgroßvaters), nämlich Neugschwandtner Karl von Mitterschlag 14, heiratete 1832 die Hietler Juliana von Mitterschlag 30. Neben Blutsverwandtschaft trat noch Verschwägerung. Meine Urgroßmutter und diese Neugschwandtner Juliana hatten ja die gleichen Alteltern (Prinz Thomas und Helena). Diözesanarchiv Linz, Pers-A/2, Sch. 34, H/15.

beliebten Pfarrers zu sorgen. Um im eigenen Ort keinen Denunzianten suchen zu müssen, wurde an früheren Seelsorgeposten des Geistlichen nach Verfehlungen gesucht. Beim Schulunterricht in Steyr meinte man mit angeblichen sittlichen Übergriffen gegen Mädchen fündig geworden zu sein und arretierte den 45jährigen Priester am 15. Dezember 1938 im Polizeigefängnis in Linz.[18] Die von der Gestapo gegen ihn erhobene Anschuldigung, er habe sich in seiner Eigenschaft als Katechet der Mädchenhauptschule Sittlichkeitsdelikte zuschulden lassen kommen, konnte nicht aufrecht erhalten werden. Auch die Überstellung in das Gefängnis des Kreisgerichtes Steyr brachte für die Geheime Staatspolizei nicht das gewünschte Ergebnis. Am 7. Februar kehrte der Pfarrer schuldlos entlassen nach Mitterkirchen zurück. Da die Causa *„Haider"* für die Ortsparteigrößen nicht nach Wunsch verlaufen war, holte ihn die Gestapo am 9. Februar 1939 ein zweites Mal und brachte in neuerlich nach Linz. Dort wurde Karl Haider mit der Weisung auf *„freien Fuß"* gesetzt, sich in seine Heimat Liebenau zu begeben. Für Mitterkirchen wurde ein Ortsverbot bzw. für den Kreis Perg ein Kreisverbot ausgesprochen.

Aushilfspriester Karl Haider – ein Mann für *„delikate Posten"*[19]

Während seines Aufenthaltes in seiner Heimat Liebenau erreichte ihn Ende April ein Brief von Bischof Gföllner mit der Weisung, *„für einige Wochen in Waldburg bei Freistadt Aushilfe zu leisten und vor allem die dortigen Kinder im Religionsunterricht auf den Empfang der hl. Sakramente der Buße, des Altares und der hl. Firmung vorzubereiten."*[20] Die Pfarre Waldburg war bereits einige Monate ohne Religionsunterricht, da Alois Gattringer mit Unterrichtsverbot belegt war. Dieses Unterrichtsverbot war die Folge eines *„Volksaufstandes"* in der kleinen Pfarre. Am 8. Dezember 1938 – dem damals abgeschafften Feiertag – waren so wenige Schüler in der Schule erschienen, dass der Unterricht entfallen musste. Der wütende Oberlehrer des Ortes machte den Pfarrer Gattringer für diesen *„Schulstreik"* verantwortlich. Die Waldburger Pfarrbewohner stellten sich vor ihren Seelenhirten. 52 Frauen erschienen beim Oberlehrer in der Schule, um ihm ihre *„Meinung zu sagen"*. Am 6. Mai trat Haider den Dienst in der Pfarre Waldburg an.[21] Karl Haider,

[18] Die Gestapo konnte auf die kirchenbehördlichen Sanktionen gegen Haider (Entfernung aus dem Schulunterricht) hinweisen, fügte aber noch den Verdacht sittlicher Verfehlungen hinzu. Haider formuliert im Rückblick: *„... und es taten sich die Nazis nicht schwer, mir deswegen Schwierigkeiten zu machen."* Brief Karl Haiders an das Bischöfliche Ordinariat vom 30. Juni 1948.

[19] Wörtliches Zitat aus dem Antwortschreiben des Bischöflichen Ordinariates anlässlich der (endgültigen) Resignation Karl Haiders auf die Pfarre Königswiesen vom 16. November 1972.

[20] Brief Bischof Joh. Maria Gföllners an Karl Haider vom 28. April 1939.

[21] Schreiben von Dechant u. Pfarrer Alois Gattringer an das Bischöfliche Ordinariat Linz vom 22. Mai 1939.

dessen Unterrichtsverbot nur für den Kreis Perg galt, bereitete die Kinder auf die Erstkommunion und auf die Firmung vor. Es gefiel ihm so gut, dass er in einem Schreiben an das Bischöfliche Ordinariat darum ersuchte, in Waldburg bleiben zu können.[22]

Aber der Bischof benötigte den vielseitigen Priester Karl Haider für eine andere heikle Mission. In Fornach im Innviertel hatte man Pfarrer Josef Gerl wegen angeblichen Vergehens gegen das Heimtückegesetz festgenommen. In diese aufgeheizte Stimmung wurde Karl Haider vom Bischof am 4. Oktober 1939 zur Aushilfsleistung nach Fornach gerufen. Er sollte als Provisor die Pfarre leiten. Wie schwer es dort für die Kirche war, zeigt die Tatsache, dass Haider bereits wenige Wochen später – am 20. November 1939 – Religionsunterrichtsverbot erhielt. Damit war sein Aushilfsdienst erheblich eingeschränkt und sein Verbleib in der Pfarre nicht weiter sinnvoll. Bischof Gföllner admittierte den *„Seelsorger für alle Fälle"* nun in eine andere, noch schwierigere Pfarre.

„... musste dann die Pfarre in Königswiesen nehmen"[23], „als gerade dort ungewöhnliche Widrigkeiten bestanden"[24]

Bischof Joh. Maria Gföllner bat Karl Haider telegraphisch in das Bischöfliche Ordinariat nach Linz und ersuchte ihn, die Pfarre Königswiesen als Pfarrer zu übernehmen.[25] Die Pfarre war seit der Aufsehen erregenden Verhaftung des Pfarrers Walther Kiss am 19. April 1938[26] ohne Pfarrer.[27]Obwohl

22 In diesem Zusammenhang legte Haider die Ahnentafel dem Bischöflichen Ordinariat Linz vor, um vielleicht damit bei den Behörden das Bleiben in Waldburg erwirken zu können.

23 Wörtliches Zitat aus einem Brief Karl Haiders an das Bischöfliche Ordinariat Linz vom 20. Juli 1947.

24 Aus: Schreiben des Bischöflichen Ordinariats anlässlich der (endgültigen) Resignation Karl Haiders auf die Pfarre Königswiesen vom 16. November 1972.

25 Wörtlich berichtet Haider: *„Exz. Gföllner hat mich telegraphisch – ich war in Fornach Provisor – zu sich gerufen und mich gebeten, Königswiesen zu übernehmen, ich hatte ja vorher mehrere solche Posten provisorisch betreut. Endlich sagte ich zu. Exzellenz hätte sonst keinen Priester damals nach Königswiesen gegeben und die Art von Exz. von Gahlen angewendet."* Brief Karl Haiders an das Bischöfliche Ordinariat Linz vom 3. Dezember 1972. Auch in einem anderen Brief nimmt Haider noch einmal auf die Versetzung nach Königswiesen Stellung und führt dazu aus: *„Ich erwies mit meinem Hergehen nach Königswiesen meinem Hochwürdigsten Herrn Bischof einen großen Gefallen. Bischof Gföllner sagte: ‚Tun Sie mir den Gefallen, ich werde Ihnen auch einen erweisen, wenn Sie einen brauchen.'"* Brief Karl Haiders an das Bischöfliche Ordinariat Linz vom 2. September 1951.

26 Die Verhaftung und der Prozess gegen Walther Kiss wegen mutmaßlicher homoerotischer Verfehlungen sowie die Verhaftung des Kooperators Anton Gebetsberger sind ausführlich in meiner Dissertation dargestellt: Helmut Wagner, Die Auswirkungen des NS-Kirchenkampfes auf Pfarrleben und Seelsorge in der Zeit des Nationalsozialismus und danach, Linz 1998, 182 ff. bzw. 166 ff.

27 Die Installationsfeier in der NS-Zeit entbehrte jedes öffentlichen Charakters und erfolgte außer der Anwesenheit des Pfarrklerus und des Pfarrkirchenrates lediglich im Beisein des Dechants.

die Pfarre am 1. April 1939 ausgeschrieben worden war, war bisher keine einzige Bewerbung beim Bischöflichen Ordinariat eingegangen. Nach einigem Zögern willigte Haider ein.

Der neue Pfarrer Karl Haider wurde am 30.12.1939 – an seinem 46. Geburtstag – auf die Pfarre Königswiesen investiert und unter tiefwinterlichen Verhältnissen am Sonntag, 28. Jänner 1940, installiert.[28] Er konnte sich rasch ein Bild von den örtlichen kirchlichen Verhältnissen machen. Bereits am Samstag darauf, den 3. Februar 1930, wurde der Kooperator Anton Gebetsberger verhaftet und der Gestapo überstellt, weil man ihm Vergehen gegen das Heimtückegesetz vorgeworfen hatte. Kurze Zeit später muss auch die Verhaftung des neuen Pfarrers geplant gewesen sein, denn er wäre – so seine eigene Darstellung – *„am 18. 4. 1940 bald ins KZ gekommen"*[29]. Wenige Wochen vorher (22. März 1940) war Franz Jetschgo, der Pfarrer der zur Gemeinde Königswiesen gehörenden Pfarre Mönchdorf, verhaftet worden. Die Kooperatoren Franz Krautgartner und P. Karmel Mayrbäurl, die nacheinander Gebetsberger als Kooperator in der Pfarre Königswiesen folgten, hatten beide Schulverbot. Sie wurden schließlich in die Deutsche Wehrmacht einberufen.[30] Ein Lehrer, der Orgeldienst versehen hatte, wurde deshalb zur Wehrmacht eingezogen. So erfüllte Karl Haider, am Ende allein auf sich gestellt, in dieser großen Pfarre die pastoralen Pflichten. Dass er schließlich doch von den örtlichen Nationalsozialisten respektiert wurde, liegt vermutlich mehr an seiner Fähigkeit, sich als kreativer Mensch den Gegebenheiten anzupassen, als am Gesinnungswandel der örtlichen Nationalsozialisten. Auf den Rat Bischof Gföllners hin bildete Haider eine Betergruppe gegen den Ungeist des Nationalsozialismus und hatte vom Bischof auch die Vollmacht zum *„Exorzismus contra satanam et angelos apostaticos"*.

Über die Seelsorgstätigkeit in den folgenden Monaten und Jahren liegen nur spärliche Berichte vor. Die strenge Beobachtung durch die lokalen Behörden zwang den Seelsorger aber zu großer Vorsicht. Beispielsweise zeigte die Gendarmerie Königswiesen drei Brüder aus der zur Gemeinde Königswiesen gehörigen Pfarre Mönchdorf wegen staatsfeindlichen Verhaltens an, nachdem es in einem Gasthaus *„zwischen Parteimitgliedern und klerikal eingestellten Personen zu einer Auseinandersetzung"*[31] über die Gestaltung des Fronleichnamsfestes gekommen war. Zum Ministrantendienst waren – streng nach Vorschrift – nur zwei Buben zugelassen. Der Zechprobst Efrem Kriechbaumer war in das gerichtliche Verfahren gegen den in Haft befindlichen Pfarrer Walther Kiss verwickelt.[32] Oberlehrer Johann Markowetz

28 Brief des Karl Haider vom 16. April 1973 an das Bischöfliche Ordinariat Linz.
29 Franz Krautgartner: Kooperator in Königswiesen von 27. 3. 1940 – 6. 12. 1940, eingerückt: 7. 12. 1940, gefallen 1944 in Belgrad; P. Karmel Mayrbäurl: 3. Oktober 1941.
30 Pfarrchronik Mönchdorf 1940–1945.
31 Siehe Anm. 26.
32 Brief des Karl Haider vom 16. April 1973 an das Bischöfliche Ordinariat Linz.

überwachte den Konfessionsunterricht aufs genaueste. Immerhin hatte er Kooperator Anton Gebetsberger mit seinen Notizen über angebliche reichsschädigende Äußerungen den Kooperator der Gestapo ausgeliefert.

„So musste man in der Nazipfarre arbeiten, um seelsorglich tätig sein zu können."[33]

Es stellt sich die Frage, wie in einer von den Nationalsozialisten derart stark kontrollierten Pfarre priesterliches Wirken möglich war. Aber mit der Wendigkeit eines kreativen, kommunikativen Menschen fand Karl Haider auch in dieser Situation einen Weg. Er berichtet wörtlich: *„Wöchentlich gab es Besuche von SS-Leuten und Gendarmerie.*[34] *Schließlich wurde der SS-Sturmbannführer Su(h)r*[35]*, der* [mit seinem Stab] *im Pfarrhof wohnte, mein ‚Freund', so daß ich mein Fahrrad behalten und zu Versehfahrten verwenden durfte."*[36] In seinen Erinnerungen heißt es dazu an anderer Stelle: *„Recht gut für mich war, daß Obersturmbannführer Sur mit seinem Stab im Pfarrhof wohnte, und die Gattin und das Töchterlein Muschniks*[37]*, eines Kommandanten im Kazett Mauthausen meine Untermieter waren."*[38] Was immer sich hinter diesen *„guten Kontakten"* verbirgt, dürften ihn diese immerhin vor weiteren Übergriffen der örtlichen Nationalsozialisten geschützt haben. Auch seine Verwandtschaft mit dem Reichskanzler und Führer Adolf Hitler führte Pfarrer Haider bei Bedarf immer wieder ins Treffen. Haider berichtet: *„Einem SS-Mann Siegfried S. nahm ich einmal die Gefährlichkeit, als ich ihm die Ahnengleichheit mit Hitler nachweisen konnte, und auch dem Ortsgruppenleiter K. nahm ich in der Nazizeit in ähnlicher Weise die Gefährlichkeit bzw. die Gegnerschaft. So musste man in der Nazipfarre arbeiten, um seelsorglich tätig sein zu können.*[39] *Vielleicht sind diese guten Kontakte der Grund für den seltenen Fall, dass in Königswiesen die zwei großen Glocken der Pfarrkirche sowie das Kupferdach nicht abgeliefert werden mussten."*[40]

33 In einem anderen Brief heißt es gar: *„ ... wo man Priester verhaftet hat und fast wöchentlich Gendarmeriebeamte und SS-Männer mich ‚besuchten'"*. Brief Karl Haiders an das Bischöfliche Ordinariat Linz vom 16. April 1973.

34 SS-Sturmbannführer Suhr gehörte zu den im KZ Mauthausen eingesetzten SS'lern. In welche Zeit die Wohnsitznahme fällt, ist nicht bekannt. In einer anderen Quelle heißt es jedenfalls: *„Der Obersturmbannführer Suhr wohnte lange mit seinem Stab im Pfarrhof."* Brief Karl Haiders vom 8. März 1960 an das Bischöfliche Ordinariat Linz. Die Schreibweise des Namens ist in den verschiedenen Quellen uneinheitlich und wechselt zwischen Sur und Suhr.

35 Brief Karl Haiders an das Bischöfliche Ordinariat vom 3. Dezember 1972.

36 Das Mädchen verletzte sich beim Spielen mit einer explodierten Granate tödlich.

37 Brief Karl Haiders an das Bischöfliche Ordinariat Linz vom 16. April 1973.

38 Ebd.

39 Ebd.

40 In einer anderen Quelle heißt es dazu: *„Amerikaner beschossen den Kirchturm. Am So. 6. 5., konnten beim Gottesdienst, es war nur 1 hl. Messe, nur 3 Personen sein."* Brief Karl Haiders an das Bischöfliche Ordinariat Linz vom 3. Dezember 1972.

Die Pfarre Königswiesen zu und nach Kriegsende

Zu Kriegsende war das Pfarrgebiet neuerdings Schauplatz verschiedener schrecklicher Ereignisse. Die 3. SS-Panzerdivision, die durch das Heranrücken der Amerikaner von Westen und den Vormarsch der Russen in eine aussichtlose Lage gekommen war, verteidigte sich über das Kapitulationsdatum hinaus auf eigene Faust und versetzte die Bevölkerung in Angst und Schrecken. Haider gab dem Bischöflichen Ordinariat über die Vorgänge folgenden Bericht: *„Schließlich flüchteten die Marktler in die Häuser der Umgebung und in die Wälder und Felsenhöhlen, soweit man nicht beim Pfarrer, der natürlich daheim blieb, Zuflucht suchte. Der Markt, die Wälder und die Höhen am Abschluss des Naarntales waren nämlich von der SS besetzt worden. Auf dem Kirchturm war ein MG. Am Sonntag 6. 5. gab es in den ersten Morgenstunden nur eine stille Messe.*[41] *Nachmittags kam es dann zum Kampf. 2–3 km kam der Amerikaner an den Markt heran, musste aber zurück, es gab beiderseits Tote, zerschossene Panzer und Autos, Brände und niedergeschossene Häuser. Schwerste Kanonenschüsse pfiffen über Markt und Kirche hinweg.*[42] *Am Anbetungstag krochen die Pfarrkinder wieder aus den Mauselöchern. Am 10. 5., Christi Himmelfahrt, nachmittags kamen die ersten Besatzungstruppen."*[43]

Zu Beginn der russischen Besatzungszeit wohnten *„bei 50 Russen, Kazettler, die in einer Prozession von Mauthausen kamen und sich in unserer buckligen und waldreichen Gegend länger aufhielten und Flüchtlinge im Pfarrhaus. Einer war Graf K., die Gattin wurde von Russen vergewaltigt, für eine Adelige eine riesige Erniedrigung, sie nahm sich durch Öffnung der Adern das Leben."*[44]

Auch in der Besatzungszeit war die Seelsorge nicht ungefährlich. Die russischen Besatzungsoldaten *„fanden auf dem Dachboden* [des Pfarrhofes] *ein gebrochenes Radio*[45]*, man vermutete eine Sendestation, ich musste zur Kommandantur nach Urfahr usw."*[46]

Im Rahmen der Entnazifizierung nach Kriegsende war es ihm offensichtlich ein Bedürfnis, dafür zu sorgen, dass die örtlichen NS-Funktionäre nicht der Justiz ausgeliefert wurden. So trat er für die Belasteten ein. *„Ich konnte aber erreichen, dass später kein Pfarrkind Schwierigkeiten hatte wegen der Mithilfe in*

41 *„Die Amerikaner beschossen von einer bewaldeten Anhöhe zwischen Königswiesen und Mönchdorf den Turm, weshalb das Kupferblech später ganz erneuert werden musste."* Brief Karl Haiders an das Bischöfliche Ordinariat Linz vom 16. April 1973.

42 Mitteilung des Pfarrers Karl Haider an das Bischöfliche Ordinariat Linz vom 31. Jänner 1946; in Abschrift eingetragen in: Pfarrchronik Königswiesen, 1945.

43 Brief Karl Haiders an das Bischöfliche Ordinariat Linz vom 16. April 1973.

44 In einem anderen Schreiben ist von einem *„unbrauchbaren Funkgerät"* die Rede. Brief Karl Haiders vom 30. Juni 1948 an das Bischöfliche Ordinariat.

45 Ebd. Die Angelegenheit datiert aus dem Jahr 1948.

46 Brief Karl Haiders an das Bischöfliche Ordinariat Linz vom 3. Dezember 1972.

der Nazizeit."[47] In Zusammenhang mit den Schwierigkeiten, in die Haider mit dem als *„gefährlichem Nazi"* bekannten Großvater einer nationalsozialistisch eingestellten Familie geriet[48], äußerte Haider später: *„Ich war als Pfarrer ihm und seinen Angehörigen gegenüber immer freundlich und priesterlich und der damalige Bürgermeister hat mir auch zugesagt, dass nach 1945 niemand, auch nicht wegen der Priesterverhaftungen, Schwierigkeiten haben soll."*[49]

Die ungestillte Sehnsucht zurück nach den Bergen und nach der Künstlerwelt

Obwohl Haider bei der Bevölkerung Königswiesens beliebt war, erwachte in ihm in den Nachkriegsjahren die alte Sehnsucht nach den Bergen und nach der Künstlerwelt, nachdem er die letzten 15 Jahre in *„gezwungenen"* Seelsorgestellen zugebracht hatte. Immerhin verfügte er über eine mündliche Zusage von Bischof Gföllner, dieser wolle ihm nach erwiesenem Gehorsam in den NS-Jahren bei Bedarf später einen Gefallen tun. Eine ideale Gelegenheit für einen Pfarrwechsel bot sich im Herbst 1945. Karl Haider bewarb sich um die frei gewordene Pfarre **Windischgarsten**, wo er als Kooperator eine so schöne Zeit verbracht hatte. Er hob im Kompetenzgesuch seine literarischen Leistungen und seine Liebe zu den Bergen hervor. Allein, es klappte nicht. Die Pfarre bekam nicht er, sondern sein Mitbruder Karl Haberl. Im Sommer 1947 kompetierte Haider um die Pfarre **Traunkirchen.** Um dem Ansuchen entsprechendes Gewicht zu verleihen, erwähnte er im Ansuchen vom 10. Juli 1947, er habe mit der Übernahme der Pfarre Königswiesen dem verstorbenen Bischof Gföllner *„einen großen Dienst erwiesen"*[50]. Der hochwürdigste Bischof hätte ihm bedeutet, wenn *„Sie mir einen Gefallen erweisen, kann auch ich Ihnen einmal einen Gefallen erweisen."*[51] Außerdem vergaß er nicht zu erwähnen, dass er zweimal eine Pfarre übernehmen musste.

Bischof Josef Cal. Fließer antwortete mit Schreiben vom 14. Juli 1947. *„Da Ihr Kompetenzgesuch um die Pfarre Traunkirchen erst am 14. Juli d.J. h.a. eintraf, konnte es bei der Vergebung der Pfarre nicht berücksichtigt werden."*[52] Karl Haider reagierte prompt und beteuerte, dass *„das Gesuch*

47 In Zusammenhang mit einem Hausbesuch anlässlich der Erhebung der Daten einer Kindertaufe wurde er wegen Hausfriedensbruchs bei der Gendarmerie angezeigt. Brief Karl Haiders an das Bischöfliche Ordinariat Linz vom 16. April 1973.

48 Ebd.

49 Kompetenzgesuch Karl Haiders um die Pfarre Traunkirchen vom 10. Juli 1947.

50 Ebd.

51 Schreiben des Bischöflichen Ordinariates Linz (Original des Konzeptes von Bischof Jos. Cal. Fließer) vom 14. Juli 1947 an Pfarrer Karl Haider.

52 Antwortschreiben Karl Haiders vom 17. Juli 1947. Das Ergebnis der Nachforschungen über die Abgabe bzw. Zustellzeiten, ergab laut Karl Haider, dass das Gesuch um zwei Stunden zu spät beim Bischöflichen Ordinariat ankam. Schreiben des Karl Haider an das Bischöfliche Ordinariat vom 18. Juli 1948.

sicher zeitgerecht auf die Post kam und vor der Zeit eintreffen musste."[53] In einem Nachtrag konnte er sich seine Verwunderung über die ihm bürokratisch erscheinende Vorgangsweise nicht verkneifen und formulierte: *„Merkwürdig! Als ich die Pfarren Mitterkirchen und Königswiesen übernehmen musste, wurden die Kompetenzbestimmungen gar nicht eingehalten. Ja es genügte sogar, nachträglich pro forma die Beilagen und Zeugnisse einzusenden."*[54] Wenige Wochen später reichte der verhinderte Rückkehrer in das Salzkammergut um die Pfarre **St. Wolfgang** ein. Er erhoffe sich, *„im Salzkammergut als Zeichner und Maler wieder mehr mit der Künstlerwelt in Verbindung zu kommen und werde [sich] sicher nicht mehr vereinsamt fühlen wie hier in dieser entlegensten Pfarre Königswiesen. Ich glaube, es liegt in meiner von Gott gegebenen Natur, diesen Gebirgswallfahrtsort pastorieren zu können."*[55] Wieder ging Haider leer aus. *„Die Pfarre war vor der Ausschreibung bereits* [an Karl Gröplbauer] *vergeben."*[56] Ein Jahr später, im Juni 1948, nun bereits 54 Jahre alt, interessierte sich Haider für die frei gewordene Pfarre **Obertraun**. Vorsorglich, weil er die Pfarre zuerst ansehen wollte, ersuchte er um eine Fristverlängerung. Auch dieses Vorhaben zerschlug sich. Traurig bemerkte Haider in einer schriftlichen Reaktion an das Bischöfliche Ordinariat: *„Ich bekam keine Antwort auf mein Ersuchen, bekam keine Verständigung, daß man die Frist nicht verlängern will. Sonst hätte ich selbstverständlich ungeschaut diesen Posten unter allen Umständen angestrebt."*[57] Parallel dazu dürfte Haider den Wunsch nach einer Rückkehr in den Schuldienst im Bischöflichen Ordinariat ventiliert haben. Dazu teilte man ihm mit, dass keine Stelle frei sei und nur eine Mitverwendung in der Schule – neben der Tätigkeit als Kooperator – in Frage käme. Jedoch *„nimmt Exzellenz zu diesem Dienst begreiflicherweise gewöhnlich jüngere Herren".*[58]

„Zum Zeichen", dass Bischof Josef Cal. Fließer Haiders Wunsch *„nicht vergessen habe"*, machte er den Pfarrer auf eine Benfiziatsstelle in **Kallham** aufmerksam. Die Stelle beinhaltete, ganz nach dem Wunsch Haiders, viele Schulstunden. Da Haider in diesen Wochen auf Urlaub weilte, versäumte er (erneut) die Frist für eine rechtzeitige Bewerbung.

Der ewigen Bemühungen um eine Pfarre müde, scheint Haider die Pensionierung angestrebt zu haben und auch bezüglich einer geeigneten Stellung bereits fündig geworden zu sein. Sein Ansuchen um Pensionierung vom Juni 1949, verbunden mit der Annahme einer Stelle als Hauspriester der Schulschwestern in **Langenlois** (Diözese St. Pölten) wurde vom Bischof

53 Ebd. Unter diesem Nachsatz findet sich eine von Bischof Fließer handschriftlich hinzugefügte *„Antwort"* auf diesen Vorwurf: *„Nazizeit. Damit er gerettet wurde."*
54 Schreiben des Karl Haider an das Bischöfliche Ordinariat vom 9. August 1947.
55 Schreiben des Karl Haider an das Bischöfliche Ordinariat vom 18. Juli 1948.
56 Ebd.
57 Schreiben des Bischöflichen Ordinariats an Geistl. Rat Karl Haider vom 13. Juli 1948.
58 Antwortschreiben des Bischöflichen Ordinariats an Pfr. Karl Haider vom 30. Juni 1949.

jedoch entschieden abgelehnt. Drastisch führte man ihm aus Linz die Lage vor Augen: *„Bei dem jetzigen Priestermangel, bei dem die Diözese jeden einzelnen Priester dringend braucht, ist es ganz ausgeschlossen, Ew. Hochwürden mit Ihren Dienstjahren in den Ruhestand treten zu lassen. Der Priestermangel ist so groß, dass schon überlegt wird, einzelne kleinere Pfarren nicht mehr zu besetzen, sondern von den Nachbarspfarren mitbetreuen zu lassen."*[59]

Haider gab sich aber nicht geschlagen und deponierte seinen Wunsch wenige Wochen später neuerlich. In der Zwischenzeit bot ihm das Bischöfliche Ordinariat Linz die Provisur in der Pfarre **Gosau,** in seinem geliebten Salzkammergut, an. Doch Haider hatte den Entschluß, nach Langenlois zu gehen, offenbar endgültig gefasst. Nach einem weiteren – dem dritten – Ansuchen vom 24. September gab der Bischof endlich seine Zustimmung – allerdings unter der Bedingung, dass Haider bis zur Neubesetzung der Pfarre als Provisor in Königswiesen bleibe. Um den 18. Oktober 1951 resignierte Karl Haider auf die Pfarre. Was dann genau passierte, lässt sich aus den Akten nicht erschließen. Die Angelegenheit nahm jedoch eine völlig unerwartete Wende. Am 18. November 1951 bewarb sich Haider, wie es in seinem Schreiben wörtlich heißt, aus den *„dem Bischöflichen Ordinariate bekannten"*[60] Gründen um die Wiederverleihung der Pfarre Königswiesen, was nicht weniger heißt, als dass Haider sich entschloss, doch in Königswiesen zu bleiben, weil er entweder freiwillig alles zurückzog oder sich die Sache in Langenlois inzwischen zerschlagen hatte.

Damit waren alle weiteren Pläne eines Weggangs aus Königswiesen endgültig ad acta gelegt.

Der neue, alte Karl Haider – Pfarrer mit Kunstsinn und Reiselust

Die Berichte über die folgenden Jahre zeigen einen agilen, lebensfrohen, keineswegs mit dem Vergangenen hadernden Karl Haider, der sich – inzwischen immerhin mehr als 60 Jahre alt – neben den täglichen Seelsorgsverpflichtungen wieder den Dingen widmete, an denen sein Herz hing. *„Ich machte auch mit den Pfarrkindern, immer ca. 50 Personen, sehr viele Bildungsreisen und -wallfahrten, einmal war ich mit ihnen 4 Tage in Italien. Mit einer Betergruppe kam ich bis nach Sizilien und war vom 29. August bis 1. September 1953, in den Tagen, als dort das Marienbild weinte, in Syrakus."* Eine Reise führte ihn mit 18 Personen der Pfarre nach Griechenland, Ägypten, Zypern und ins Hl. Land. Aber auch alleine machte Haider ausgedehnte Pilgerreisen. So konnte er *„am Annatag, 26. 7. 1959 mittags ... auf dem Euripi-*

[59] Kompetenzgesuch des Provisors Karl Haider, Königswiesen, um die Pfarre Königswiesen. Schreiben vom 18. November 1951.

[60] Brief Karl Haiders an das Bischöfliche Ordinariat Linz vom 16. April 1973.

desplatz, neben der Via degli Orti, vor dem Gnadenbild der Weinenden Madonna die hl. Messe lesen. Ich fuhr damals ganz allein, ohne Kenntnis der italienischen Sprache, nur mit etwas Französisch, Latein und österreichischen Zigaretten durch Italien bis Sizilien und vom Gnadenbild bis zum Bahnhof benützte ich ein Eselsgespann. Natürlich stand ich auf dem Vesuv und Ätna."[61]

Auch der sakralen Kunst widmete er sich wieder mit großem Interesse: *„Die herrlichen Schnitzereien an den Altären, Kreuzwegbildern und an der Kanzel erneuerte Bildhauer Michael Plakolb, der 3 Sommer im Pfarrhof wohnte und arbeitete, sein Bruder war mein Mitstudent. Der Kirchenplatz ist schön gepflegt und würdig des schönen Gotteshauses. Echte Kunst zeigt auch das schmiedeeiserne Gitter vom Markt zum Kirchenplatz. Kaum war das Gitter vom Meister Bohrn von Gloggnitz fertig, zog Pater Petrus Pawlitschek mit der Fatimastatue durch das Gitter ein und hielt 1 Woche Andachten in der Kirche. Bald zog H.H. Primiziant August Wurm durch das Gitter in die Kirche. Und bald darauf Exz. DDr. Zauner zur hl. Firmung. Jahr 1956."*[62]

Karl Haider war aber auch selber künstlerisch tätig. Zwei Bilder, die in der Pfarrkanzlei hingen, stammten von ihm. *„Das Bild von der Mühle malte ich mit Ölfarbe und den Samhaber Christus und die Kaulbach Madonna zeichnete ich mit Kohle."*[63]

Erfolge in der Seelsorge

Mit Stolz berichtet Karl Haider im Jahr 1960 über die religiöse Situation in der Pfarre Königswiesen. *„Ich machte Königswiesen wieder zu einer betenden Pfarre: Täglich bete ich abends in der Kirche mit 30 bis 40 Gläubigen öffentlich den Rosenkranz, über 1000 Personen der Pfarre sind beim Rosenkranz-Sühnekreuzzug und im vergangenen Jahr hatten wir 27.500 hl. Kommunionen. Wir haben 12 Priesterstudenten. Wir haben eine schöne Anzahl von Klosterschwestern und einige Laienbrüder."*[64]

Haiders Faible für Prominenz

Beim Versuch, Karl Haiders Persönlichkeit skizzieren zu wollen, darf sein Hang zu prominenten Menschen nicht fehlen. Vielleicht drückt sich darin die nicht real gewordene Beziehung zur Künstlerwelt aus. Einige Beispiele sollen von dieser vielleicht seltsam anmutenden Seite Haiders Zeugnis geben:

61 Ebd.
62 Ebd.
63 Brief Karl Haiders an einen nicht näher angegebenen *„Herrn Doktor"* vom 8. März 1960.
64 Ebd.

In Zusammenhang mit der 800-Jahr-Feier der Pfarre Königswiesen im Jahr 1947 erwähnt Haider auch seinen *„Dufreund Exz. Fließer"*[65] *„... und bei meiner 4. Lourdesfahrt staunte Kardinal Innitzer nicht wenig, als ich wie er am Grottenaltar zelebrieren konnte. Die in Lourdes geheilte Edeltraud Fulda sprach schon im Bildungswerk Kö*[nigswiesen] *und war wiederholt mit ihrer Mutter mein Gast."*[66]

Aus einem tragischen Ereignis, dem Selbstmord der Gräfin K. nach der Vergewaltigung durch einen russischen Besatzungssoldaten, entstand eine Freundschaft zu Graf K. In den Erinnerungen Karl Haiders heißt es: *„... und ich erreichte, dass der Graf nicht auch verzweifelte; wir wurden sehr befreundet. Der Sohn ist Farmer auf den Kanarischen Inseln, dessen Gattin eine Römerin; und diese bekamen eine Sohn, den ich in einem österreichischen Schloß taufen durfte. Zur Taufe kam inkognito als Patin die damalige Königin von Belgien, die auch wie die Farmerfamilie bei mir in Königswiesen auf Besuch war."*[67]

Es wurde bereits erwähnt, dass Karl Haider ein Schnitz-Kreuz des 1. Ministers des ungarischen Herrschers nach 1919, Bela-Kun, besaß.

Wie sah Karl Haider rückblickend die NS-Zeit?

Sucht man in den Aufzeichnungen Haiders nach Reflexionen über die Zeit des nationalsozialistischen Regimes, mangelt es dem 67-jährigen Pfarrer keineswegs an der klaren Erinnerung an die Radikalität der örtlichen Verhältnisse.

Ohne Umschweife formulierte er im Jahr 1960 die schwierigen historischen Voraussetzungen, als er angefragt wurde, ob er die Jugend für einen Sühnegang in das KZ Mauthausen gewinnen könne: *„In Königswiesen wurden in der Nazizeit 3 Priester verhaftet, Koop. Krautgartner musste einrücken, kath. Laien wurden brot- und postenlos, ein auswärtiger Schulleiter, der an einigen Festtagen hier die Orgel spielte, mußte deswegen an die Front und kam nicht mehr heim zur Familie, auch Krautgartner kam nicht mehr heim, ein Geistlicher der Nachbarschaft aus N.Ö. wurde enthauptet und ich weiß, daß indirekt an dieser Sache auch Königswiesen beteiligt war. Ein Angestellter der Gemeinde, der das große Wort führt, war Jugendführer in der Nazizeit und wurde in Deutschland als Redner voll geschult, 2 Angestellte in der Gemeinde waren illegal und sind heute noch Nazi. So ist vielleicht nicht leicht, die Teilnahme der Königswiesener an der Feier in Mauthausen am 19. 3. zustandezubringen."*[68]

65 Ebd.
66 Ebd.
67 Ebd.
68 Ebd.

Seine Pensionierung, sein Tod, sein Nachruf

Konsistorialrat Karl Haider, Pfarrer i. R. von Königswiesen

Im Jahr 1972 – 79 Jahre alt – bat er um Pensionierung, die ihm auch gewährt wurde. Einen Tag nach dem unerwarteten Tod von Papst Johannes Paul I., am 3. Oktober 1978, starb Karl Haider in Gallspach. Die Beisetzung erfolgte in Gallspach. Bischof Franz Sal. Zauner charakterisierte ihn im Nachruf als Gegner des Nationalsozialismus. *„Der Einmarsch der deutschen Truppen und die Machtübernahme des Nationalsozialismus brachte ihm ob seiner Gesinnung zwei Monate Gefängnis ein."*[69] Haiders Nachfolger in Königswiesen, Pfarrer Hans-Jörg Wimmer, zog in seiner Predigt eine Parallele mit dem verstorbenen Papst Johannes Paul I:. *„So wie er war auch KsR Haider volks- und heimatverbunden, ein Freund der Berge und der Natur. Sein heiteres Wesen und seine Hilfsbereitschaft gegenüber jedermann schufen ihm Freunde, so daß er auch die schwere Zeit der russischen Besatzung überdauerte."*[70]

Zusammenfassung

Was mich an Karl Haider, der nicht – wie andere – jahrelang im Konzentrationslager zubringen musste und der auf den ersten Blick vielleicht nicht als extrem vom Nationalsozialismus verfolgt erscheint, interessiert, ist die Frage, welche Haltung zum Nationalsozialismus er einnahm und welche (unbewussten) Lebens- und Seelsorgestrategie(n) er aus dieser Haltung schöpfte.

Ich halte die Einschätzung Bischof Zauners, Haiders (eindeutige politische) *„Gesinnung"* habe ihn zwei Monate ins Gefängnis gebracht, für zu stark vereinfacht und ergänze sie mit folgenden Differenzierungen:

1) Karl Haider war kein Priester des (aktiven oder passiven) Widerstands. Die Frage seiner ideologischen Einstellung ist mit pro oder contra Nationalsozialismus nicht beantwortbar.

2) Karl Haider war als musisch-kreativer Mensch wenig an Politik, sondern vielmehr am Kontakt und an Unternehmungen mit Menschen (im unpoliti-

69 Nachruf von Bischof Franz Sal. Zauner vom 5. Oktober 1978.

70 Ebd. Man beachte: Als schlimme Zeit galt vor allem die *„russische Besatzung"*. Von der Zeit des Nationalsozialismus war (1978 noch) nicht die Rede.

schen Sinn) interessiert. Diese politische Naivität brachte ihn bereits in den frühen 1930er Jahren (*„... und ich hatte keine Ahnung..."*) in die Nähe des deutschnational eingestellten Turnerbundes und in einen Konflikt mit dem Bischöflichen Ordinariat, der ihn sogar die berufliche Stellung als Katechet kostete.

3) Die (völlig unpolitische) Leichtigkeit in der Kommunikation, die er im menschlichen Miteinander in der Pfarre einzusetzen vermochte und mit der er seine Beliebtheit bei den Menschen erwarb, erschien Vertretern des nationalsozialistischen Regimes (siehe Mitterkirchen) als so politisch, dass sie Haider als *„politischen"* Konkurrenten los werden mussten.

4) Als kreativ-kommunikativ begabter Mensch war Karl Haider in der Lage, ein Instrumentarium zu entwickeln, mit dem er sogar mit SS-Leuten relativ ungefährdet unter einem Dach zusammenleben konnte (Pfarrhof), ohne deswegen in eine ideologische Enge getrieben zu werden. *(„So musste man in der Nazipfarre arbeiten!")*, Die Anwesenheit *„prominenter"* SS-Angehöriger (des SS-Obersturmbannführers und der Familie eines Lagerleiters des KZ Mauthausen) erfüllte in diesem Fall zweierlei Zwecke: Für Haider stillte sie das Bedürfnis nach Kontakt zu Prominenten (er wurde mein *„Freund"*), den *„Prominenten"* schmeichelte die Anerkennung ihres Prominentenstatus und schaffte – verbunden mit des Pfarrers *„Prominenz"* in Form der Verwandtschaft mit dem Führer – eine *„friedliche"* Koexistenz.

5) Obwohl Karl Haider (abgesehen von zwei Monaten Gestapohaft) auf den ersten Blick vom NS-Regime vergleichsweise unbehelligt blieb, hat der Nationalsozialismus sein Leben in negativer Hinsicht nachhaltig beeinflusst. (Ende der Schullaufbahn schon vor 1938, *„gezwungene"* Posten als Provisor oder Pfarrer, verhinderter Abschied von Königswiesen, ...). Rechnet man hinzu, dass seine persönlichen Wünsche (Kunstakademie, Pfarrer in den Bergen des Salzkammergutes) von priesterlichem Gehorsam überdeckt wurden, zeugt Haiders Leben von erstaunlicher energetischer Transformationskraft. Anstatt am bisherigen Leben zu verbittern, gelang es ihm (nach seiner Entscheidung in Königswiesen zu bleiben), seine Neigungen in einer scheinbar ungeeigneten Umgebung und in einem scheinbar nicht mehr geeigneten Alter neu zu realisieren (viele Reisen mit Königswiesener Pilgern, künstlerische Ausstattung der Kirche usw.). Nur so ist es erklärbar, dass Karl Haider an seinem Lebensabend einen versöhnten Eindruck vermittelte.

6) Politische Naivität (oder in anderen Fällen Ängstlichkeit oder auffallende Autoritätshörigkeit) im Umgang mit dem Nationalsozialismus sind durchaus typisch für die Haltung vieler Priester in der NS-Zeit. Das festzustellen - neben der Tatsache, dass es echte Märtyrer unter den Priestern gab- verlangt die historische Redlichkeit und ist bisher zu wenig herausgestellt worden. Gegenstand einer moralischen Bewertung ist dies deswegen aber noch lange nicht.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines

Jahr/Year: 2002

Band/Volume: 147a

Autor(en)/Author(s): Wagner Helmut

Artikel/Article: "...ich sei einer der interessantesten Geistlichen in der Diözese" - biographische Skizze des Linzer Diözesanpriesters Karl Haider (1893-1978), der mit Adolf Hitler verwandt war. 395-410